Schultheiss Wenge

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift**

Band (Jahr): **- (1797)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schultheiß Wenge.

Unter allä scharpfä Giftä
Isch das Aergsti Nyd und Haß,
Kei's cha so vill Unheil stiftä,
Kei's macht so vill Augä naß.
Cha si das ä mohl ergießä,
So isch alles wie verruckt;
Menschäblut muß eisder fließä,
Wo der Nyd das Messer zuckt.

Z' Solothurn wärs au so gangä,
Hätt' nit dort ä Biderma
Der Vernunft und Freyheit d'Stangä —
Und der Haß im Zügel g'ha.
Schultheß Wengi, du sollsch läbä!
Du hesch in der finsträ Zyt
Zeigt — und wills Gott nit vergäbä! —
D'Schwytzer sygä bravi Lüt.

Selbmohl hei i villä Länd'rä
Gwißi Männer glaubt, ä chlei
Wär's vonnöthän, Eppis z'ändrä
An der Kilchemelodey;
Andrä war das Ding gar z'wider —
Und so fieng mä z'prüglen a.
Grad ä so hets uf ä nider
s'Städtli Solothurn au g'ha.

Aber was Catholisch blibä,
Ueberkam die Oberhand.
Usä sy die Andrä tribä
Ueber d'brugg a's ander Land.

Doch das cha Si nit verganügå,
(Wyl der Wagen ußem Gleis)
Jez wei Si ersch afo kriegå.
Juhe! s'Wengi's Bubå hei's! „„

Wirklig thue Si sich verschanzå
Nit gar wyt vom Aaråbord;
Freudig thue si d'Stuck ufpflanzå
Mit dem tollå Losungswort:
„Jez wei mir der Meister zeigå!
„Ihrå Handel isch verspielt;
„Lyb und Blut isch eus jez eigå;
„Brüder, nur brav uf Si zielt!„

Wie må Für will uf Si speyå,
Chunt der Wengi, stoht vors Stuck,
Und foht überlut a z'schreyå:
„Haltet, Brüder! Geht mer z'rugg!
„Weit ihr Burgerblut vergießå
„In der frommå Raßerey,
„Müßt ihr mi der Erst erschießå,
„Oder — mit då Stuckå hei!

G'schauet, liebi Eidsgenoßå,
Isch, das nit å Biderma?
Hätt må do nit Blut vergoßå,
Und no meh no minder g'ha?
Schwyzer thuet uf d'Wundå — Pflaster!
Schüttet Waßer in der Wy!
Mihr wei künftig nur dem Laster
Nie då Menschå g'häßig sey.

1762.

Stephan Glutz, Schultheiß.

Ich habe dies Lied im Schweizerdialekt eingerückt, weil es zum Beweise dient, daß man auch in unsrer Muttersprache kraftvoll dichten kann. Jeder Kenner wird es gewiß als ein Meisterstück in seiner Art schätzen. Man mags vielleicht misbilligen, daß ich den Namen des Verfassers beygesetzt. Haben doch selbst die Consulen Roms, die Beherrscher der Welt, sich nicht geschämt, einige Erholungsstunden der Dichtkunst zu weichen, und Friedrich der Große hat so gar poetische Werke herausgeben. Was soll man wohl von der Beredsamkeit eines Staatsmannes erwarten, der nicht einmal eine vernünftige Charade zusammenstolppeln kann? — Edler Ritter, du schlummerst nun im unbesungenen Grabe. O dreymal heilig sey mir immer dein Andenken! Du warst mein Gönner, dein gütiger Beyfall hatte ehmals meine schüchterne Muse zum höhern Aufflug ermuntert. Nun steh ich verlassen da. Ach! Wir leben in so gesangwidrigen Zeiten, daß man gleich dem P. F ** alle Nachtigallen auffangen möchte, um sie verhungern zu lassen.

Klugheitslehren.

Irdisches Vermögen gewähret viele Vortheile. Verachtung der zeitlichen Güter ist oft Mangel der Selbstschätzung und Unkunde des Gebrauchs. Lerne daher mit Geld ordentlich umgehen: vermeide das Schuldenmachen. Wird dir eine öffentliche Kasse oder überhaupt fremdes Geld anvertraut, so hüte dich, daß du in keinem Falle etwas davon erareifest. Sey nicht kaufsüchtig: halte dir ordentliche Rechnungsbücher über Einnahme und Ausgabe, und Verzeichnisse deiner